

Virtuos und verinnerlicht

Das Artis-Quartett Wien, Josef Niederhammer und Barbara Moser brillierten im Grazer Stefaniensaal.

Wenn Virtuosen wie das Artis-Quartett Wien, unterstützt von Josef Niederhammer (Kontrabass) und Barbara Moser (Klavier) im Musikverein zu Gast sind, darf man sich entspannt zurücklehnen. Der Hörgenuss ist gewiss.

Mit Mozarts „Don Giovanni“ eröffnete das renommierte Quartett. Die Auszüge aus der Bearbeitung für Streichquartett (1804) nach einem Arrangement von Johann Nepomuk Wendt ermöglichten durch erhöhte Transparenz ein völlig neues Hören so bekannter Melodien wie Leporellos Registerarie „Madamina, il catalogo è questo“ oder Don Giovannis Schmachten in „Là ci darem la mano“ („Reich mir die Hand, mein Leben“). Bei Michael I. Glin-



Vielfach prämiert: Barbara Moser SATTMANN, HF

kas Klaviersextett in Es-Dur traten die fünf Streicher dann in eine wunderbare Zwiesprache mit Barbara Moser, die sensibel, aber bestimmt, spritzig und kristallklar musizierte. Nach einem zu Herzen gehenden Andante geriet das Allegro ganz

vorschriftsmäßig „con spirito“ und Temperament.

Gleichermaßen virtuos und verinnerlicht gelang zum Ausklang auch Schuberts „Forellenquintett“. Schon in der anfänglichen Heiterkeit ließen die Interpreten Schuberts Tiefe ahnen, die im Andante durch Stimmungsschwankungen und typische Harmoniewechsel verstärkt wurde. Und die Gleichzeitigkeit von Trauer und Trost musste einfach ergreifen.

Eva Schulz

Der heitere Himmel

Ungewöhnliches Repertoire, kombiniert mit einem oft gespielten Klassiker – das letzte Musikvereinskonzert dieser Saison führte Glinka, Mozart und Schubert zusammen. Das Wiener Artis-Quartett und Pianistin Barbara Moser im Stefaniensaal blätterten die weniger düsteren Seiten der Kammermusik auf.

An „Don Giovanni“-Bearbeitungen mangelt es nicht, viele davon sind verzichtbar. Auch die Streichquartettfassung nach Johan Nepomuk Wendt braucht man nicht unbedingt. Nicht wegen der Reduktion, sondern wegen der Farbveränderung, die den Charakter von Mozarts dunkler Musik zuwiderläuft: von der Ouvertüre bis zum (vom Programmheft unterschlagenen) Schluss des ersten Finales eine mühsame Sache.

Der erste Konzertteil gehörte ohnehin eher ungewöhnlichem Repertoire: Glinkas Klaviersextett hört man wegen seiner merk-

würdigen Besetzung selten. Schade, weil das verkappte Klavierkonzert ein schön proportioniertes, romantisches Werk darstellt.

Nicht bis in die letzten feinen Fasern spürte man Schuberts „Forellenquintett“ nach. Zwar gab's sehr impulsive Momente, aber man betonte meist lieber den vergleichsweise hellen Charakter des beinahe ohne tiefschürfende Durchführung auskommenden Werks. Klar und geradlinig blickten Moser und das Artis-Quartett nicht in tiefe Abgründe, sondern lieber in den heiteren Himmel. Deshalb gelang das Finale besonders gut. M. Gasser